

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 46 (1971)
Heft: 12

Rubrik: Blick in die Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ganz anderer Impulse, um diese jungen militärischen Führer dafür zu begeistern. Hier neue Wege und neue Mittel und Methoden zu suchen, zu finden, zu gehen und anzuwenden, ist wahrhaftig eines grossen Einsatzes wert.

Je rascher sich die militärischen Verbände auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene zusammenschliessen und allfällig noch vorhandene gesellschaftliche Reserven oder irgendwelche Vorurteile ablegen, um sich vorbehaltlos zu einer Partnerschaft mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten zu bekennen, desto mehr wird die ausserdienstliche Tätigkeit gewinnen. Und damit leisten wir der Armee und dem Land wohl den besten Dienst.

*

An der Schwelle zum Jahre 1972 und zum 47. Jahrgang unserer Zeitschrift entbiete ich Ihnen, liebe Leser, allen meinen Mitarbeitern im In- und Ausland, allen Inserenten und dem grossen

Freundeskreis des «Schweizer Soldaten», auch im Namen der Verlagsgenossenschaft und der Druckerei, die besten Wünsche und den aufrichtigen Dank für die in so reichem Masse bewiesene Sympathie und Unterstützung.

Mit freundlichem Gruss

Ihr
Ernst Herzog

PS. Zu meinen Ausführungen in der letzten Ausgabe zum Thema «Soldatenschinderei» veröffentliche ich in Nr. 1/72 eine Stellungnahme des Kdt Flab RS 215.

Blick in die Welt

Wäre eine europäische Sicherheitskonferenz glaubwürdig?

Mit allen Mitteln drängen die Sowjets nach einer europäischen Sicherheitskonferenz, die Inhalt aller Besprechungen und Verlautbarungen ist, und selbst der eidgenössische Ausserminister hat sich dazu in begrüssenden Kommentaren geäussert. Es bleibt aber schleierhaft, was Moskau von einer solchen Konferenz erwartet und wer zuletzt mehr Federn lassen muss, der Westen oder der Osten. Nach allen bisherigen Erfahrungen ist im Zusammenhang mit einer solchen Konferenz äusserste Vorsicht geboten, und es kann niemals die Rolle der Schweiz sein, dafür Handlangerdienste zu leisten.

Wie ehrlich es die Sowjets meinen, hat die in London aufgeflogene Spionageaffäre gezeigt, die dazu führte, dass die sonst zurückhaltenden Engländer 105 Sowjetdiplomaten ausweisen mussten. Damit stellt sich einmal mehr die Frage nach den Aufgaben der in den westlichen Ländern gewaltig aufgeblasenen diplomatischen Apparatur Moskaus. Allein in London sind 550 Botschaftsangestellte tätig, von denen die Hälfte einen diplomatischen Status hat. Was will Moskau mit diesem Spionageheer, wenn es doch allein den Frieden wünscht? Warum spionieren ununterbrochen unter grösstem Kostenaufwand sowjetische Schiffe auf allen Meeren der Welt, wenn Moskau nur dem Frieden zu dienen sich anschickt? Was soll eine Sicherheitskonferenz, wenn festgestellt werden muss, dass Moskau das letzte Geheimnis westlicher Industrienationen und westlicher militärischer Bündnistätigkeit erfahren will?

Was die Sowjetunion unter Sicherheit versteht, ist auch am Beispiel der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) ersichtlich. Von der Ostsee bis zum Bayrischen Wald sind in greifbarer Nähe der Bundesrepublik rund 600 000 Mann hochtechnisierter sowjetischer Truppen stationiert, davon allein auf dem Gebiet der DDR 400 000 Mann, während der Rest auf die Tschechoslowakei entfällt. Dazu kommt die Nationale Volksarmee der DDR, die nach amtlichen Angaben 110 000 Mann unter den Waffen hat. Die eigentliche Stärke dieser Volksarmee liegt aber im jederzeit möglichen Rückgriff auf die paramilitärischen «Betriebskampfgruppen», deren Bestand auf rund 400 000 Mann geschätzt wird.

Von geringerem militärischem Wert sind die 480 000 Jugendlichen, die in der «Gesellschaft für Sport und Technik» eingeteilt sind und dort vormilitärische Ausbildung erhalten. Dazu kommt, dass die DDR zu den hochgerüsteten Staaten zu zählen ist und auch auf dem Gebiet der Zivilverteidigung grösste Anstrengungen unternimmt. Sie hat ihren Rüstungsetat, der heute 7,4 Milliarden Mark beträgt, in den letzten zehn Jahren vervielfacht.

In der DDR werden, weil das dem Wunsch Moskaus entspricht, keine schweren Waffen produziert, sondern nur Handfeuerwaffen, Nachrichten- und optische Geräte, Küstenwachboote, Kraftfahrzeuge und Mannschaftsausrüstungen. Die schweren Waffen, wie Panzer, Flugzeuge und Raketenwerfer, kommen fast ausschliesslich aus der Sowjetunion. Die in der DDR stationierten sowjetischen Streitkräfte verfügen — im Gegensatz zur vorwiegend nur konventionell ausgerüsteten Volksarmee — über die modernste Waffentechnik, einschliesslich Spezialverbänden für Atomraketen. Ihre Motorisierung hat den höchstmöglichen Stand erreicht, so dass sie mit schnellen Verbänden innert zweier Stunden an den Grenzen zur Bundesrepublik stehen kann. Man muss diese Feststellungen mit dem unlängst von einem hohen tschechoslowakischen, in den Westen abgesprungenen Offizier bekanntgegebenen Plan in Verbindung bringen, der festlegt, dass die Verbände des Warschauer Paktes im Konfliktfall ihren Angriff innert dreier Tage bis an den Rhein vortragen sollen.

Für die paramilitärischen Verbände gibt die DDR 1971 rund 6,5 Milliarden Mark aus, was zusammen mit den 7,2 Milliarden des Rüstungsetats die militärischen Gesamtausgaben auf 13,7 Milliarden Mark anwachsen lässt. Das macht umgerechnet auf den Kopf der Bevölkerung 800 Mark gegenüber den 350 DM, die zu Lasten der Landesverteidigung in der Bundesrepublik pro Kopf der Bevölkerung entfallen.

Über den beispiellosen Militäraufbau der Sowjets in Friedenszeiten hat sich in Oslo auch der norwegische Ministerpräsident Bratteli geäussert. Nach seinen Worten hat die Sowjetunion im hohen Norden Europas dicht hinter der norwegisch-sowjetischen Grenze eine militärische Schlagkraft massiert, wie sie in Friedens-

zeiten ohne Beispiel ist, zweifellos dazu angetan, die Nordflanke der Atlantischen Allianz zu gefährden. Demgegenüber ist festzustellen, dass in Norwegen, obwohl das Land der NATO angehört, keine fremden Truppen stationiert sind und sich auch keine Lager von nuklearen Sprengköpfen oder für die Führung eines Atomschlages notwendigen Einrichtungen oder Materialdepots befinden. Auch auf dem Gebiete der sowjetischen Spionage geschieht in Nordeuropa mehr, als die Regierungen bekanntgeben wollen.

Der norwegische Ministerpräsident glaubt nicht, dass sich diese sowjetische Truppenmassierung an der gemeinsamen Grenze gegen Norwegen allein richtet. Es soll sich dabei um den Teil eines sowjetischen Globalplanes zur Verteilung der Streitkräfte des Kremls handeln. Er unterstrich, dass derartig starke Streitkräfte so nahe an den Grenzen Norwegens den Ernst der inter-

nationalen Lage dokumentieren. Nach dem soeben erschienenen, vom schwedischen Generalstab herausgegebenen Handbuch «Militära Fakta 1971/72» stehen allein im norwegisch-finnischen Grenzraum heute fünf sowjetische Divisionen mit 1000 Kampfflugzeugen und dazu im nördlichen Eismeer fünf Kreuzer, 40 Jagdboote und Fregatten und 160 Unterseeboote, während in der Ostsee sechs Kreuzer, 50 Jagdboote und Fregatten und 60 Unterseeboote bereitstehen. Daraus ist zu erkennen, dass die nördliche Flankenbedrohung durch die Sowjetunion, von der man allgemein wenig spricht, mindestens so gross ist wie diejenige im Süden — im Mittelmeer und Nahen Osten.

Eine europäische Sicherheitskonferenz unter dieser Drohung dürfte nur dazu beitragen, dass die freie Welt militärisch noch schwächer wird und die Sowjets, jeder wirksamen Kontrolle entzogen, weiterhin die ihren Zielen dienende Politik betreiben.

Observer

Panzerartillerie in der Schweizer Armee

Von Lt J. Kürsener

(Photos: Photogruppe Mech Div 4 und Verfasser)

Die Artillerie der Schweizer Armee verfügt seit August 1971 über eine vollkommen mit neuem Material ausgerüstete Einheit — das Panzerhaubitze-Regiment 4 unter dem Kommando von Oberst A. Rötheli.

Nacheinander wurden im Verlauf des Sommers 1971 die Abteilungen 10 und 11 in vierwöchigen Umschulungskursen auf das neue Geschütz M-109 umgeschult. Diese amerikanische Haubitze — mit der Schweizer Bezeichnung Pz Hb 66 — bringt eine radikale Änderung in das bisherige Bild der Artillerie, vereinigt sie doch Geländelastwagen und Kanone/Haubitze in Form eines Selbstfahrgeschützes. Endlich wird die Artillerie der mechanisierten Divisionen ihrer Aufgabe gerecht, den zu unterstützenden Panzerverbänden zeitlich und räumlich wirkungsvoll folgen zu können. Im diesjährigen ersten von zwei Umschulungskursen ging es dem gut ausgewiesenen Instruktorsteam in Bière — unter der Leitung von Oberst F. Wermelinger — vor allem darum, die Artilleristen vorerst einmal mit der Handhabung des neuen Geräts vertraut zu machen; Einsatzübungen im Abteilungs- oder gar Regimentsverband unter gefechtsmässigen Bedingungen sind einer späteren Ausbildungsphase vorbehalten.

Die Demonstration der Pz Hb Abt 10 am Ende ihrer dritten UK-Woche — der die Solothurner Regierung, Presseleute, der Kdt der Mech Div 4, Divisionär H. Wildbolz, u. a. m. beiwohnten — zeitigte einige ganz erstaunliche Leistungen und Resultate. In zeitigten eindrücklichen Übungen wurden den Zuschauern ein gefechts-eindrücklicher Stellungsbefehl einer Pz Hb Btr (6 Geschütze) aus der mässiger Stellungsbezug einer Pz Hb Btr (6 Geschütze) aus der Lauerstellung (getarnte, rückwärtige Stellung, meist ein Waldrand oder ein Dorf) in eine vorbereitete Feuerstellung, ein unmittelbar darauf folgendes Scharfschiessen und ein weiterer Stellungswechsel aus der Feuerstellung 1 in eine Feuerstellung 2 gezeigt. Eine zweite Geschützatterie vermittelte einen bleibenden Eindruck, als ihre Panzerhaubitzen im Direktschuss mehrere 43 kg schwere Granaten mit unbeschreiblicher Wucht in die Zielhänge von Bière feuerten und als sie sich dann unter dem Deckungsfeuer der schweren Maschinengewehre im künstlich erzeugten Nebel vom «Feind» absetzte.

Wehrmänner (diese leisteten einen normalen dreiwöchigen Umschulungskurs, während die Kader und die Motorfahrer für vier Wochen einrückten), die unvorbereitet einrücken und zehn Tage später ihre Fähigkeiten in der Bedienung der relativ komplizierten

Waffensysteme auf solch imponierende Art und Weise demonstrieren, verdienen Anerkennung. Der Umschulungskurs dürfte damit den Beweis geliefert haben, dass auch Angehörige eines auf der Milizordnung basierenden Heeres innert kurzer Zeit lernen, solche Waffen zu beherrschen. Sicher ist noch nicht überall der erstrebenswerte Ausbildungsstand erreicht. Dies hat aber auch niemand verlangt, denn um ein solches Ziel zu erreichen — zu dem neben der rein technischen Beherrschung der neuen Geräte auch die Anwendung in taktischen Übungen und das Vertrautwerden mit dem Geschütz im gefechtsmässigen Einsatz gehören —, werden im nächsten UK und in den folgenden Wiederholungskursen wertvolle Ausbildungszeiten zur Verfügung stehen.

Die Gestalt einer Panzerhaubitze-Abteilung

Dieser neue Verband wird einen Effektivbestand von 640 Mann aufweisen. An Fahrzeugen sind etwa 50 Raupenfahrzeuge (M-113 Schützenpanzer-Kommandoversion, M-109 Panzerhaubitze, M-548 Raupentransportfahrzeug, Entpannungspanzer) und 100 Pneufahrzeuge vorhanden.

Die Pz Hb Abt gliedert sich in

- einen Stab,
- eine Feuerleitbatterie,
- eine Dienstbatterie und
- drei Geschützatterien.

Die Feuerleitbatterie stellt im wesentlichen die Schiesskommandanten, welche das Artilleriefeuer von ihren mobilen Standorten (Schützenpanzer, meist Panzer- oder Panzergrenadierverbänden zugeteilt) aus beobachten und leiten.

Die Dienstbatterie ist mit ihrer Ausrüstung vollständig auf die Versorgung der drei Geschützatterien und der Feuerleitbatterie ausgerichtet. Sie verfügt zu diesem Zweck u. a. über 20 schwere Henschel-Lastwagen zur Munitions- und Brennstoffnachfuhr, einen 10-t-Kranwagen und zwei Entpannungspanzer.

Die Geschützatterien bilden den eigentlichen Kern der Pz Hb Abt. Sie sind mit je 6 Pz Hb 66, 3 Schützenpanzern (Kommandoversion) und 3 Raupentransportfahrzeugen ausgerüstet. Letztere besorgen den Munitionsnachschub vom rückwärtigen Raum in die Lauer- oder Feuerstellung der Geschütze.

Im folgenden sind noch einige technische Angaben über die neuen Raupenfahrzeuge der Pz Hb Abt aufgeführt. Es sei lediglich als Ergänzung beigefügt, dass diese Artillerieverbände auch weitgehend mit neuen Pneufahrzeugen und einer grossen Anzahl von neuen Funkgeräten ausgerüstet worden sind.